

Der Kreisauer Kreis und die Katholiken

Seit Bundeskanzler Helmut Kohl bei seinem Aufenthalt in Polen am 12. November 1989 auch den niederschlesischen Ort Kreisau besuchte, ist das ehemalige Schloß der Grafen Moltke vielen Deutschen als Ort des Widerstands gegen den Nationalsozialismus bekannt¹. Kreisau, nach dem die Gestapo Ende August 1944 den Widerstandskreis um den Grafen Helmuth James von Moltke nannte, ist damit der Vergessenheit entrissen und soll zu einer Stätte der Versöhnung in einem friedlich geeinten Europa werden. Vergangenheit und Zukunft begegnen sich. Kreisau ist nach über 40 Jahren wieder eine aktuelle Adresse.

Mehr als früher stellen sich nun aber auch Fragen an den Kreisauer Kreis. Was war er? Was wollte er? Im folgenden wird der Kreisauer Kreis unter einer konfessionellen Optik wahrgenommen, unter einer Optik, die ihm selbst zutiefst fremd gewesen wäre; denn er verstand sich als Experiment einer umfassenden Ökumene. Dennoch kann ein solcher Akzent, solange er nicht als ausgrenzend begriffen wird, das Wagnis dieser Ökumene bewußt machen, wobei Ökumene kirchenpolitisch als Einung zwischen evangelischen und katholischen Christen und gesellschaftspolitisch als Verbindung aller Menschen guten Willens aus allen Ständen und sozialen Schichten verstanden wird, die im Widerstand gegen den Nationalsozialismus eine neue Gesellschaft entwerfen wollten.

Die katholischen Kreisauer

Wenn man alle Kreisauer, über deren genaue Mitgliederzahl immer noch die Zeitgeschichtler streiten, in Gruppen aufteilen will, kann man mit Friedrich Wilhelm Winterhager² vier nennen: Um den Freundeskreis Helmuth J. von Moltke (1907–1945), Peter Graf Yorck von Wartenburg (1904–1944) und Adam von Trott zu Solz (1904–1944) sammelten sich Carl Dietrich von Trotha (1907–1952), Horst von Einsiedel (1905–1947/48) und Hans Bernd von Haeften (1905–1944). Die sozialistische Gruppe bestand aus Adolf Reichwein (1898–1944), Carlo Mierendorff (1897–1944), Theodor Haubach (1896–1945) und Julius Leber (1891–1945). Die evangelische Gruppe war zusammengesetzt aus den beiden Theologen Harald Poelchau (1903–1972) und Eugen Gerstenmaier (1906–1986) sowie Otto Heinrich von der Gablentz (1898–1972) und Theodor Steltzer (1885–1967). Zur katholischen Gruppe gehörten Hans Lukaschek (1885–1960)³,

Paulus van Husen (1891–1971)⁴, Hans Peters (1890–1966)⁵ und die drei Jesuiten Augustin Rösch (1893–1961), Lothar König (1906–1946) und Alfred Delp (1907–1945).

Selbst wenn bei der Arbeitsmethode der Kreisauer der Grundsatz galt, „über konkrete Fragen Gesprächspartner entgegengesetzter Standpunkte verhandeln zu lassen“ (Freya von Moltke)⁶, bildeten sich unter den Kreisauern keine fixen Gruppen, keine Fraktionen. Freya von Moltke spricht eher von „Fachgruppen“⁷. Eine Fraktionsbildung wurde bereits dadurch erschwert, daß sich gar nicht alle Kreisauer gegenseitig kannten und deshalb für alle zutraf, was Peters von sich berichtet: Er habe niemals eine genaue Vorstellung gehabt, „wer in die gleiche Richtung mitarbeitete, wenn auch in Besprechungen gelegentlich der eine oder andere Name fiel“⁸.

Trotz dieser Tatsachen stellt Winterhager bei den katholischen Kreisauern fest: „Aus der vierten, der ‚katholischen Gruppe‘ zugehörig, sind neben den drei Ordenspriestern Rösch, König und Delp, Lukaschek, Husen und Peters zu nennen, die alle drei vor 1933 im politischen Katholizismus Deutschlands im Rahmen der Zentrumspartei verantwortliche Positionen innehatten. Auch im Kreisauer Kreis verstanden sich diese sechs, bei aller Offenheit im Dialog für andere Auffassungen, primär als Vertreter ihres Glaubens und ihrer Kirche, so daß die Gruppe der sechs praktizierenden Katholiken im Kreis unter den vier Einzelgruppen am ehesten als einheitliche und in sich geschlossene Gruppe zu betrachten ist.“⁹ Bei einer erneuten Analyse der Tatsachen läßt sich die Aussage Winterhagers wohl kaum aufrechterhalten; denn, wie Theodor Steltzer feststellte¹⁰, bestand schon zwischen Rösch und Delp ein Unterschied in der inneren, religiösen Weite, und was die Ausrichtung an Zielen der Wirtschaftsordnung betrifft, dürfte Delp, der für eine Sozialisierung bestimmter Großbetriebe eintrat, sich gewiß von Lukaschek oder Peters unterschieden haben. Übrigens wird gerade im „personalen Sozialismus“, den die Jesuiten vertraten, eine konfessionalistische Enge überschritten, eine Tatsache, die den engagierten Dialog zwischen Jesuiten und sozialdemokratischen Arbeiterführern im August 1942 erst ermöglichte.

Im Unterschied zu den drei Jesuiten waren die drei Nichtjesuiten der katholischen Gruppe von Beruf Juristen und stammten aus Norddeutschland oder Schlesien. Vor 1933 hatten sie bereits als engagierte Zentrumspolitiker in politischer Verantwortung gestanden. Alle drei kannten Moltke seit den Jahren um 1928, sei es aus den Löwenberger Lagern, sei es aus der Universität Breslau. Diese alten Freundesbeziehungen lebten um 1940 oder 1941 wieder auf, als sich Moltke und York Gedanken über eine „Neuordnung im Widerstand“ machten.

Im Gegensatz dazu kamen die drei Jesuiten, die Moltke und Yorck erst Oktober 1941 bis Frühjahr 1942 kennenlernten, aus Süddeutschland, stammten aus der Mittelschicht (die Väter waren Lokomotivführer, Kaufmann, Sparkassenangestellter), hatten ihre Ausbildung im Jesuitenorden erhalten, also Philosophie

und Theologie studiert. Von ihnen hatte nur König an der Universität München über ein ethnologisches Thema promoviert, während Delp bereits die Immatrikulation an der staatswissenschaftlichen Fakultät in München (1939) mit dem Hinweis verwehrt wurde, ein Jesuit könne sowieso nicht promovieren. Er hatte sich dann in langen Gesprächen mit dem Professor der Nationalökonomie Adolf Weber (München) gemäß seinen sozialen Interessen fortgebildet. Rösch hatte über seine Ordensstudien hinaus keine weitere akademische Qualifikation erworben. Seine eigentlichen Fähigkeiten lagen im Bereich der Menschenführung und einer zielstrebigem, kämpferischen Strategie. Politisch dürften alle drei dem Zentrum bzw. der Bayerischen Volkspartei zugeneigt haben.

Schon diese kurzen Charakterisierungen lassen erwarten, daß den drei Nichtjesuiten bei den Kreisauer Planungen Beratungsaufgaben im Bereich der Verwaltung, des Staatsaufbaus, in Rechtsfragen, in Problemen um Bildung und Kultur zufielen und daß im Gegensatz dazu die drei Jesuiten in Themen wie Kirche und Staat, Ökumene, neue soziale Ordnung und grundsätzliches Engagement der Kirchen im Widerstand beraten sollten.

Die Vorstellungen von Peters, van Husen und Lukaschek

Die Beiträge der Nichtjesuiten im Kreisauer Kreis lagen also aufgrund ihrer Ausbildung und Berufserfahrung auf dem Gebiet des Rechts, der Verwaltung und der Kultur. Obgleich es sowohl von Husen (1946) wie von Peters (1952) ausführliche Berichte über den Kreisauer Kreis gibt¹¹, können nur einige Formulierungen in den „Grundsatzserklärungen“ ihrem Einfluß zugeschrieben werden.

Hans Peters, der an der ersten und zweiten Kreisauer Tagung teilnahm, bezog deutlich eine Gegenposition zum totalen Staat. Man darf vermuten, daß folgende Aussagen in einem Entwurfstext auf ihn zurückgehen: „Der Staat ist nicht total. Er hat die Aufgabe, die menschliche Persönlichkeit zu überhöhen, darf und kann sie aber nicht aufheben. Der Staat ist nicht allmächtig. Seine unaufhebbare Grenze ist das Naturrecht... Der Staat ist nicht Selbstzweck... Der Staat strebt eine gesamteuropäische Einheit an.“¹² Diese Position ließ sich ohne Schwierigkeiten mit der Idee der Selbstverwaltung, gerade auf der Gemeindeebene, und dem Grundsatz der Subsidiarität verbinden. Peters setzte sich ferner dafür ein, die Rechtsstellung der Kirchen zu sichern und bejahte auf der ersten Kreisauer Tagung entschieden das Konkordat. In der Schulfrage schwebte ihm wohl „als Höchstes eine christliche Gemeinschaftsschule vor, die wirklich christlich war“¹³. Im Kulturprogramm konnte er seine Ansichten über die Reichsuniversitäten, über grundsätzliche Erziehungsfragen und über die Bedeutung von Kultur schlechthin einbringen¹⁴. Er war entschieden gegen eine Favorisierung der Monarchie. In den Plänen der Kreisauer schien ihm der Weg zu einer echten Demo-

kratie eröffnet. Er wollte aber in den Kreisauer Erklärungen immer zwischen einem „Sofortprogramm“ und einem „Zielprogramm“ unterschieden wissen. Seiner Meinung nach kamen später die Unklarheiten über die Absichten der Kreisauer aus der Vernachlässigung dieser wichtigen Unterscheidung.

Der Einfluß von *Paulus van Husen* wird an einigen Stellen der Beratungen deutlich, am klarsten bei der Ausarbeitung über die „Wiederherstellung der Rechtsordnung“, die eine Grundlage für die „Bestrafung der Rechtsschänder“ abgab. Sie wurde auf der dritten Kreisauer Tagung besprochen, an der Husen teilnahm. In der Forderung der Bekenntnisschule – „Religionsunterricht ist obligatorisch in jeder Schule auf der Grundlage des christlichen Bekenntnisses“ – stand er wohl unter dem Einfluß des Bischofs von Münster, Clemens August von Galen, mit dem er diese Frage besprochen hatte. Seine Meinung war diametral entgegengesetzt den Ausführungen Reichweins, der in der öffentlichen Schule keinen Religionsunterricht mehr haben wollte¹⁵. Was die Ordnung des Staats betrifft, plädierte er entschieden für einen Föderalismus; er wünschte eigenverantwortliche kleine Gemeinden, ganz im Sinn der Selbstverwaltung.

Hans Lukaschek, der an der ersten Kreisauer Tagung teilnahm, neigte in der Schulfrage wohl einer katholischen Position im Sinn von Galens zu. Er beriet auch bei der Neugliederung der Länder¹⁶.

Wenn man das Gesamt der Texte und Grundsatzserklärungen in den Blick nimmt, scheint diese Ausbeute einer persönlichen Zuschreibung gering. Es ist auch nicht möglich, allgemeine Aussagen über ihre grundsätzlichen Einstellungen von „national-konservativ“ über „liberal“ bis „sozialistisch“ zu machen. Dies ergibt sich notwendigerweise aus der Tatsache, daß die Einflüsse einzelner nicht dokumentiert sind, daß die Vorentwürfe nur selektiv überliefert sind und teilweise nur aus Texten aus der Nachkriegszeit erschlossen werden können. Man darf dennoch abschließend sagen: Da alle drei lebensgeschichtlich aus der politischen Verantwortung der Zentrumsparterie kamen, werden sie – mit gewissen Korrekturen, weil belehrt durch den Nationalsozialismus – in der Linie der politischen Richtung dieser Partei geblieben sein. Im übrigen ist auf Schritt und Tritt in ihrem Engagement die Soziallehre der katholischen Kirche zu entdecken, wie an Begriffen wie Person, Naturrecht, Subsidiarität ablesbar wird.

Die Vorstellungen der Jesuiten

Die drei Jesuiten waren wegen ihrer Kompetenz in religiös-kirchlichen Belangen in den Kreisauer Kreis gebeten worden. Der allgemeine Wunsch nach Zusammenarbeit wurde präzisiert, als Delp hinzugezogen wurde: Es ging um soziale Probleme, auch um die Vermittlung der Grundsätze der katholischen Soziallehre¹⁷. Die fachliche Qualifikation der Jesuiten bestand einerseits in einer gro-

ßen Vertrautheit mit der katholischen Situation, nicht zuletzt was den Kontakt mit deutschen Bischöfen anging (vgl. den Ausschuß für Ordensangelegenheiten)¹⁸, andererseits in einem ausdrücklichen sozialen Interesse.

Was ihre soziale Orientierung angeht, war Ausgangspunkt der Mitarbeit die 1931 von Pius XI. veröffentlichte zweite Sozialenzyklika „Quadragesimo anno“¹⁹, die von dem damals noch wenig bekannten Oswald von Nell-Breuning entworfen worden war²⁰. Daß die Folgerungen aus dieser Enzyklika für viele aufregend waren, beweist die Aussage von Emil Henk, einem Freund Carlo Mierendorffs, „daß die Wendung der führenden Männer der katholischen Kirche zum Sozialismus... eine ungeheuerere geschichtliche Entscheidung“ sei²¹. Eine ähnliche Überraschung offenbarte das Mißtrauen Moltkes gegen diese sich auf die Sozialenzyklika berufenden Jesuiten, ein Mißtrauen, zu dessen Behebung Delp ein Gespräch zwischen Moltke und dem Bischof von Fulda, Johannes B. Dietz, Ende August 1942 arrangierte.

Nun ist es gar nicht leicht, aus der Fülle der sich in diesem Kontext anbietenden Themen auszuwählen. Es sollen nur die *sozialpolitischen Vorstellungen* besprochen werden, die vor allem auf Anregungen *Alfred Delps* zurückgehen.

Die sozialen Ideen Delps zu entfalten wird dadurch erschwert, daß Delps Werk „Die dritte Idee“ nach seiner Verhaftung durch die Gestapo am 28. Juli 1944 in München wohl von den Mitbrüdern, aus Sorge um Delps Leben, vernichtet wurde. Dieses Werk läßt sich jedoch aus drei Quellen einigermaßen rekonstruieren: aus Delps Kassibern aus der Haftanstalt Berlin-Tegel, aus seinen Entwürfen für die Kreisauer Beratungen und aus der Darstellung seines Freundes Ernst Keßler, die, auch nach dem Urteil seines Mitbruders Paul Bolkovac, authentisch die Aussagen Delps wiedergibt²².

Den Einstieg in die sozialpolitische Konzeption bietet die soziale Frage. Sie hat sich „zu einer Frage auf Leben und Tod entwickelt“, ist also nicht mehr nur das Problem einer Schicht. Infolge von Wirtschaftswandel, Vermassung und Verproletarisierung erhebt sich die Forderung nach einem „Existenzminimum“: „Es gilt wirtschaftliche Voraussetzungen zu schaffen und zu wahren, die der Mensch zu einem menschenwürdigen Leben braucht, wenn er nicht geistig, sittlich, religiös verkümmern soll.“²³ Eine neue Verfassung für den Aufbau der Gesellschaft und Wirtschaft muß gefunden werden. Die Lösung der sozialen Frage erkennt Delp in einem „personalen Sozialismus“. Als Idee wird dieser negativ begriffen als Abbau der Proletarisierung („Entproletarisierung des Proletariats“, forderte *Quadragesimo anno*), positiv als Sicherung des Minimums einer menschenwürdigen Existenz für alle. In der Grundsatzerklärung des Kreisauer Kreises vom 18. Oktober 1942 wird dann zu lesen sein: „Dem arbeitenden Menschen wird dasjenige Existenzminimum gesichert, welches der Menschenwürde angemessen ist und seiner Bedeutung für die Gesamtheit entspricht.“²⁴ Inhaltlich gehören sozialistischer und personaler Aspekt einer Sozialordnung zusammen: „Eine Wirt-

schafts- und Gesellschaftsverfassung, die die Rechte der Gemeinschaft wie des Einzelnen wahren will, die beides zu garantieren sucht, soziale Sicherheit und Freiheit des Einzelnen, muß also zugleich sozialistisch und personal sein. Wir heißen sie deshalb ‚Personaler Sozialismus‘.“²⁵

Was die damit sich aufwerfende Beziehung zwischen Sozialismus und Christentum angeht, läßt sich feststellen, daß der Sozialismus vom Marxismus zu unterscheiden ist und daß angesichts der Geschichtlichkeit von Gesellschaftsvorstellungen Sozialisten und Christen auf je unterschiedliche Weise von der neuen Situation herausgefordert sind. Darin überschreitet Delp „Quadragesimo anno“, wenn er von einer möglichen Verbindung zwischen Sozialismus und Christentum spricht, die von der Enzyklika (ebenso bekanntlich von August Bebel) aus sachlichen Gründen ausgeschlossen wird. Das Richtbild eines personalen Sozialismus wird in sechs Hauptforderungen einer „sozialen Gerechtigkeit“ entfaltet.

1. Revision der Eigentumsverteilung. Delp unterscheidet zwei Arten von Eigentum: das Privateigentum, das immer sozialpflichtig ist, und das Eigentum im Großkapital mit seiner Macht. Um die Aufspaltung von Betrieb und Besitz, von Arbeit und Kapital zu überwinden, stellt sich die Frage nach Sinn, Form und Grenze einer Sozialisierung, nach „Überführung also von Privatbesitz in gemeinschaftliches Eigentum“²⁶.

2. Der Friede zwischen Kapital und Arbeit bedeutet eine Einkommens- und Lohnreform. Ziel ist: Der Arbeiter soll aus seiner Besitzlosigkeit herauskommen. Auf welche Weise? Durch Kleineigentum, durch Mitbesitz oder zumindest Gewinnbeteiligung am Unternehmen, durch Mitbestimmung und Mitverwaltung. Als tieferer Sinn der Sozialisierung wird sichtbar, „den Mißbrauch wirtschaftlicher Macht auszuschalten oder doch wenigstens einzudämmen und es den Arbeitenden zu ermöglichen, über das Kapital, von dem ihre wirtschaftliche Existenz abhängt, mitzuverfügen“²⁷. Damit soll eine Sozialisierung von unten nach oben ablaufen, und eine Verbürokratisierung einer verstaatlichten Wirtschaft wird vermieden. Der Genossenschaftsgedanke führt zu autonomer Selbstverwaltung, zu einer solidarischen Arbeitsgemeinschaft (Betriebsgewerkschaft). Delp ist realistisch genug, auch die Risikobeteiligung eines jeden Miteigentümers anzusprechen.

3. Organisch-solidarische Ausgleichswirtschaft, also eine organisch-solidarische Auffassung von Wirtschaft und Gesellschaft wird angestrebt. Da die Planung der Wirtschaft durch staatliche Rahmenbedingungen mitbestimmt wird und die darin notwendige Macht durch einen politischen und wirtschaftlichen Föderalismus zugleich dezentralisiert werden soll, ergibt sich die Subsidiarität als entscheidender Grundsatz einer solidarischen Wirtschaftsordnung.

4. Die Vollbeschäftigung steht neben der wirtschaftlichen Stabilität einer solchen Wirtschaftsordnung im Zielpunkt. Sie kann nur dann erreicht werden, wenn die sich aufwerfenden Schwierigkeiten gelöst sind. Zuzüglich zur Umfor-

mung der Wirtschaft ist „von außen“ gefordert eine Milderung der zu weit getriebenen Arbeitsteilung, und „von innen“ eine Erneuerung des sozialen Bewußtseins des einzelnen²⁸.

5. Milderung der Arbeitsteilung. Delp optiert für eine Umwandlung der Großindustrie in mittel- und kleinbetriebliche Formen der Industrie. Er hält sich dabei an die beiden Thesen: Der Mensch ist kein Sklave der Technik, der Großbetrieb ist nicht unter allen Umständen die optimale Betriebsform.

6. Erneuerung der sozialen Gesinnung. Delp sagt: „Die soziale Revolution wird moralisch sein oder sie wird nicht sein.“²⁹ Der Mensch, der „sozialkrank“ geworden ist, flieht die soziale Verantwortung. Als Therapie erkennt Delp den kleinen, überschaubaren Bezirk: die Begegnung von Mensch zu Mensch. Diese innere Sozialreform wird eine Aufgabe für lange Zeit sein. Das „Auftauen der sozialen Kräfte“ zeigt sich auch als religiöse Aufgabe.

Die Verwirklichung des personalen Sozialismus ereignet sich in einer personalen Demokratie. Delp benennt die Scheu vor der persönlichen Verantwortung als die eigentliche Gefahr der Demokratie. Er folgert: Es geht um eine Dezentralisierung der Macht und um das Ernstnehmen der Person. „Wie die Wirtschaftsverfassung des personalen Sozialismus organisch ist und geformt wird von ihrem innersten Bauprinzip, dem Prinzip der Subsidiarität, also dem Grundsatz der Hilfeleistung jeder Gesellschaftstätigkeit, so muß auch die Staatsverfassung und Staatsstruktur nach diesem Prinzip gebaut sein, um eine personale Demokratie zu verwirklichen.“³⁰ Auch in diesem Entwurf von Demokratie zeigt sich wiederum jener Sozialismus, der personalistisch und nicht kollektivistisch ist.

Abschließend ist Delp realistisch genug, die Frage zu stellen: „Ist eine solche Verbindung möglich, ohne daß die Sozialisten sich gleich zur christlichen Religion bekennen müßten, und können andererseits die Christen Sozialisten sein, ohne die Wahrheit ihres Glaubens zu verraten?“ Delp antwortet, der personale Sozialismus gebe die Antwort, einfach auch deshalb, weil der Auftrag der Geschichte an uns lautet: die Lösung der sozialen Frage. Hier verbindet Delp seine Sozialphilosophie mit seiner Geschichtsphilosophie, wenn er die epochale Herausforderung begründet: „Es hat jede Zeit und jedes Geschlecht seinen Auftrag in der Geschichte, und je rascher sie diesen ahnen und erkennen und sich an seine Verwirklichung begeben, um so rascher werden sie aus einer gewissen Brutalität der Geschichte entlassen und finden ihre relative Harmonie.“³¹

Dieser Entwurf kann auch in verstreuten Details sowohl in Delps Kassibern wie in Texten der Zuarbeit zu den Kreisauer Tagungen wiedergefunden werden. Beispielhaft soll der in drei Entwürfen vorliegende Delpsche Text „Neuordnung“ eingebracht werden. Dort geht es in der zweiten Fassung um die fünf großen Wiederherstellungen: die Wiederherstellung des Bewußtseins vom absoluten Recht, einer konkreten Rechtssicherheit, eines echten Staats, der Familie und einer echten Sozialordnung. Bei letzterer heißt es thesenhaft:

„(1) Neben die rechtliche Sicherheit und die geistige Freiheit muß die wirtschaftliche Sicherheit treten.

(2) Das verlangt auch im wirtschaftlichen Sektor die Wiederherstellung der echten Privatsphäre. Eine dauerhafte Eigentumsbildung muß für alle Schichten der Bevölkerung ermöglicht werden. Die Politik und die Wirtschaftspolitik der staatlichen Macht darf nicht dauernd den echten Besitz und das sichere Einkommen durch innerpolitische Bedrohung und außenpolitische Gefährdung riskieren. Der Staat soll nicht als wirtschaftende Instanz auftreten; er soll die planende Kraft und die ausgleichende Hilfsinstanz sein.

(3) Die grundlegende Lehre Papst Pius' XI. von der ‚Iustitia socialis‘ muß zum praktischen Ordnungsprinzip erhoben werden. Jeder Besitz und jedes Einkommen ist in durch die Verfassung näher zu bestimmende, soziale Pflichten zu nehmen.

(4) Der Familie des arbeitenden Menschen ist eine krisenfeste wirtschaftliche Sicherung zu garantieren.

(5) Die Wirtschaft ist der Gesellschaft zurückzugeben. Die Wirtschaft ist vom Staat zur Bildung einer echten Selbstverwaltung, zum Aufbau sozial gebundener Stände und zur Förderung des bonum commune anzuhalten, anzuleiten und nötigenfalls zu zwingen.“³²

Daß gerade in diesem Beitrag zur Lösung der sozialen Frage, in diesem personalen Sozialismus Delps Verbrechen lag, beweist Roland Freisler, wenn er, der laut Moltke „doch ein guter politischer Richter war“³³, das Todesurteil vom 11. Januar 1945 begründet. Dort wird ausführlich über Delps erste Begegnung mit Graf Yorck von Wartenburg berichtet:

„Hier ging die Unterhaltung über soziale Frage. Delp trug die bekannte Stellungnahme der Enzyklika Quadragesimo anno über die ‚Iustitia socialis‘ vor und erläuterte sie als Bekenntnis zur ‚Gemeinschaftsvorbelastung des Besitzes‘. Graf Yorck zu Wartenburg fragte ihn nun, ob er dem Grafen Moltke seine Gedanken einmal vortragen wolle. Der Jesuitenpater Delp war damit einverstanden. Man ging zu Graf von Moltke; dort fanden sich auch Dr. Friedrich (Mierendorff), Maaß und Gerstenmaier ein. Mierendorff nahm Delps Ausführungen über die ‚Iustitia socialis‘ mit Mißtrauen auf. Delp versprach, die Enzyklika Quadragesimo anno zu beschaffen.“ Später heißt es in diesem Todesurteil über einen Bericht Delps von der zweiten Kreisauer Tagung: „Und hier habe er nochmals gesprochen; dann Fragen des Staatslebens, zu denen er ebenfalls geredet habe; auch habe man über die weitere Entwicklung der Deutschen Arbeitsfront und über die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Arbeiterschaft diskutiert. Delp bekennt sich dazu, daß auf dieser Tagung Graf Moltke ihn bat, ihm die Möglichkeit zu geben, sich über die amtliche Stellungnahme der katholischen Kirche zur sozialen Frage zu unterrichten, und daß er ihm und Mierendorff ein Gespräch mit dem Bischof von Fulda vermittelte, in dem dieser die amtliche Stellungnahme der katholischen Kirche bestätigte.“³⁴

Delp selbst kommentierte später das Todesurteil in einem Kassiber nach dem 11. Januar 1945. Er nannte als vierten Grund: „Die katholische Lehre von der Iustitia socialis als Grundlage für einen kommenden Sozialismus.“³⁵

Konservative Utopie oder realistisches Zukunftsprogramm?

Die Vorstellungen der Jesuiten, vor allem Delps, dessen Name weithin für alle drei Jesuiten steht, weckten unterschiedliche Bewertungen. Noch während des Dritten Reichs stieß Delp auf herbe Kritik. Bei einem Treffen mit den christlichen Gewerkschaftlern im Ketteler-Haus in Köln kam es zu einem Konflikt zwi-

schen Delp und Bernhard Letterhaus. Laurentius Siemer berichtet: Als Delp den demokratischen Wiederaufbau des kommenden vierten Reichs in einem Vortrag behandelte, „wurde ihm von den Arbeitern so hart zugesetzt“, daß er in seinen Anschauungen mehr als erschüttert wurde. Letterhaus attackiert ihn, Nikolaus Groß versucht zu vermitteln³⁶.

Auch vom Ansatz der Praktikabilität aus ging Walter Dirks 1974 mit Delp hart ins Gericht. Bei Delp sei nichts von konkreter Soziologie und nichts von katholischer, zumal Frankfurter Sozialtradition. Das Zielwort „personaler Sozialismus“ oder die Rede vom „Existenzminimum“ sei ungefähr alles für ihn. Delp bleibe „ein Idealist gemäß dem doppelten Sprachgebrauch des Wortes: einer, der die Macht des Ideals überschätzt, und einer, der von der Idee aus argumentiert und postuliert“³⁷. Ebenso habe Delp nie bedacht, welche Personen eigentlich seinen personalen Sozialismus realisieren sollten. Das Urteil Dirks' wurde 1974 vorgelesen und hatte als Grundlage allein Delps Buch „Im Angesicht des Todes“ (1946). Inzwischen hat sich die Dokumentenlage verbessert. Es wird heute ebenso erkannt, wie unreflektiert, ja utopisch manche Erwartungen von Dirks an Entwürfe im Widerstand gerichtet wurden.

Von ganz anderer Seite her übte der DDR-Geschichtspräsident Kurt Finker 1978 Kritik an Delps Aussagen. Sein entscheidender Vorwurf war: Delp bewege sich nicht auf dem Boden der katholischen Soziallehre. Gerade die Enzyklika lehne „den Sozialismus als mit der katholischen Lehre unvereinbar ab und empfahl als Ausweg aus der tiefgreifenden ökonomischen, politischen und geistigen Krise des kapitalistischen Systems eine Wirtschafts- und Sozialreform mit dem Ziel einer berufsständischen Ordnung. Klassengesellschaft und Klassenkampf sollen ersetzt werden durch Klassenzusammenarbeit im Interesse des ‚Gemeinwohls‘.“ Finker zählte die drei Jesuiten immerhin zu der „Gruppe der einflußreichen Vertreter beider Kirchen, die aus humanistischen Gründen gegen den Faschismus und für eine politisch-soziale Erneuerung durch Reformen eintrat und gleichzeitig auch die Erhaltung der kirchlichen Positionen im Auge hatte“³⁸.

Finker steht in seiner Bewertung nicht ohne interessegeleitete Wahrnehmung da. Er kann Delp gar nicht voll gerecht werden, weil er sowohl die zeitgeschichtliche wie die sozialpolitische Bedeutung der Enzyklika *Quadragesimo anno* aufgrund seiner ideologischen Aprioris verkennen muß. Zeitgeschichtlich gesehen markiert die Enzyklika die Zuwendung der katholischen Kirche zur Welt der Arbeit und zum arbeitenden Menschen, sozialpolitisch gesehen beginnt mit ihr jene Entfaltung einer kirchlichen Soziallehre, die – bis zur Theologie der Befreiung in unseren Tagen – zur Überwindung eines marxistischen, sozialrevolutionären Gesellschaftssystems beiträgt. Daß Delp unter „Sozialismus“ nicht die von der Enzyklika abgelehnte Ideologie versteht, ist offensichtlich.

Nachdem auch durch Kritik und Gegenkritik Inhalt und Anspruch eines „personalen Sozialismus“ besser erkennbar wurden, wird deshalb nicht behauptet,

die Jesuiten hätten im Kreisauer Kreis eine Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung mitentworfen, die nach dem Tag X realisierbar gewesen wäre und am Ende in ihrer vollen Gestalt eine westliche, parlamentarische Demokratie ausgemacht hätte. Auch Eugen Gerstenmaier war der Meinung, daß mancher Verbalkonsens in der realen Konfliktsituation gewiß nicht weiterbestanden hätte³⁹. Trotzdem steht fest, daß die Überlegungen Delps nicht nur – nach dem Urteil Winterhagers⁴⁰ – die Arbeit der Kreisauer mitgeprägt haben. Man kann ebenso nicht übersehen, daß er eine neue soziale Gesellschaft und eine personale Demokratie anstrebte, deren Verwirklichung auch heute noch ein Auftrag ist.

ANMERKUNGEN

¹ Versöhnung – unser Auftrag. Bundeskanzler Helmut Kohl in der Volksrepublik Polen (Bonn 1989) 69–76.

² Fr. W. Winterhager, Der Kreisauer Kreis. Porträt einer Widerstandsgruppe (Berlin 1985); vgl. G. van Roon, Neuordnung im Widerstand (München 1967); H. J. Moltke, Briefe an Freya 1939–1945 (München 1988); Dossier Kreisauer Kreis, Hrsg. v. R. Bleistein (Frankfurt 1987).

³ Hans Lukaschek, 1945 Mitgründer der CDU in Berlin, 1945–1946 Vizepräsident des Landes Thüringen, 1948 bis 1949 Vizepräsident des Obergerichtshofs der brit.-amerik. Bizone in Köln, 1949–1953 Bundesmin. f. Vertriebene.

⁴ Paulus van Husen, 1945 Mitbegründer der CDU in Berlin, 1945–1948 Berater der amerik. Militärregierung in Berlin für Fragen des Staats- und Verwaltungsrechts, 1948–1949 Richter am Obergerichtshof der brit.-amerik. Bizone in Köln, 1949–1959 Präsident des Oberverwaltungsgerichts und des Verfassungsgerichtshofs NRW in Münster.

⁵ Hans Peters, 1945 Mitbegründer der CDU in Hamburg, 1946–1949 Prof. an der Humboldt-Universität in Berlin (Ost), 1949–1966 Prof. an der Universität Köln, 1949–1966 Präsident der Görres-Gesellschaft.

⁶ A. Leber, Freya von Moltke. Für und wider (Berlin 1961) 99.

⁷ E. Görner, Gespräch mit Freya von Moltke, in: Sinn und Form 36 (1984) 1185.

⁸ H. Peters, Erinnerungen an den Kreisauer Kreis (26. November 1952), in: IfZ, Sammlung Roon.

⁹ Winterhager, a. a. O. 12. ¹⁰ Th. Steltzer, Ergänzungen zu den bisherigen Aussagen: IfZ, Sammlung Roon.

¹¹ IfZ, Sammlung Roon. ¹² Dossier Kreisauer Kreis 128 f. ¹³ H. Peters, a. a. O.

¹⁴ H. Peters, Zwischen Gestern und Morgen. Betrachtungen zur heutigen Kulturlage (Berlin 1946).

¹⁵ Dossier Kreisauer Kreis 296 ff., 116, 112 f. ¹⁶ Ebd. 116, 345.

¹⁷ A. Delp, Ges. Schriften, Bd. 4 (Frankfurt 1984) 341.

¹⁸ A. Leugers, Der Ausschuß für Ordensangelegenheiten und seine kirchenpolitische Konzeption (1941–1944) (Zulassungsarbeit Münster 1986).

¹⁹ Texte zur Kath. Soziallehre (Kvelaer ⁵1982) 91–116; O. v. Nell-Breuning, Die soziale Enzyklika (Köln 1932); G. Gundlach, Papst Pius XI. zur heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsnot (Berlin 1933).

²⁰ O. v. Nell-Breuning, Octogesimo anno, in dieser Zschr. 187 (1971) 289–296.

²¹ E. Henk, Die Tragödie des 20. Juli 1944 (Heidelberg 1946) 30. Im Gegensatz dazu: E. Gerstenmaier, Der Kreisauer Kreis, in: VfZ 15 (1967) 243.

²² E. Keßler, Jenseits von Kapitalismus und Marxismus, in: P. Bolkovac, Entscheidungen. Neue Ordnung und innere Wandlung (Frankfurt 1947) 37–89, abgedr. in: R. Bleistein, Alfred Delp. Geschichte eines Zeugen (Frankfurt 1989) 463–505. Dort findet sich auch eine ausführlichere Rekonstruktion der „Dritten Idee“ (243–250).

²³ Keßler 464, 466. ²⁴ G. van Roon, Neuordnung 548. ²⁵ Keßler 476. ²⁶ Ebd. 484 f. ²⁷ Ebd. 489 f.

²⁸ Ebd. 495 ff. ²⁹ Ebd. 498. ³⁰ Ebd. 502. ³¹ Ebd. 504. ³² Dossier Kreisauer Kreis 286. ³³ H. J. v. Moltke, Briefe 602. ³⁴ Delp, Ges. Schriften, Bd. 4, 420 f.

³⁵ R. Bleistein, Kirche und Politik im Dritten Reich, in dieser Zschr. 205 (1987) 147–158.

³⁶ L. Siemer, Aufzeichnungen und Briefe (Frankfurt 1957) 126 f.

³⁷ W. Dirks, Alfred Delp, in: Der zwanzigste Juli – Alternative zu Hitler, hrsg. v. H. J. Schultz (Stuttgart 1974) 112.

³⁸ K. Finker, Graf Moltke und der Kreisauer Kreis (Berlin [Ost] 1978) 112.

³⁹ E. Gerstenmaier, Streit und Friede hat seine Zeit (Frankfurt 1981) 162. ⁴⁰ Winterhager, a. a. O. 83.